

Strassenmusikant der Computerzeit

Stephan Eicher – einer der konstantesten Schweizer Popmusiker

Während Jahren griff der Berner Stephan Eicher, der mit seinem Bruder Martin die Gruppe Grauzone ins Leben rief, immer wieder Neues auf, wagte sich an alte Klassiker heran, kreierte nicht nur einen eigenen Sound, sondern fasziniert je länger je mehr auch mit seinen aussergewöhnlichen Auftritten: Alleine auf der Bühne, bedient er sein «Orchester» selber. Neben der Gitarre und den Keyboards «spielt» Eicher noch Computer. Stephan Eichers neue LP «I Tell This Night» – in Zusammenarbeit mit Martin Hess – wirkt kompakter und professioneller als «Les chansons bleues».



Stephan Eicher: «Ich bin zwar nicht brillant, aber ich weiss, was ich kann und was nicht.» (Bild: tk)

Stephan Eicher: Sie haben nicht Spass an der Sprache, sondern am Stück.

Du hast viele alte Songs stark umarrangiert.

Stephan Eicher: Das passiert nach jedem Konzert, das mir wichtig erschienen ist. Das entwickelt sich. Ich bin nicht jemand, der sich wiederholt. Es langweilt mich, Martin und alle anderen, wenn ich nur noch reproduziere. Ich liebe es zu arrangieren.

Gerade das Arrangieren passiert doch meistens in der Gruppe. Fehlt dir da manchmal nicht die Korrektur der Band?

Stephan Eicher: Ich bin eine Gruppe. Ich bin eine Persönlichkeit, die einmal der Schlagzeuger ist, dann spiele ich Marimba, dann Streichersätze – das macht mir grossen Spass.

Und du bist nie unsicher, weil dich niemand korrigiert?

Stephan Eicher: Ich mache das schon fünf Jahre lang so. Zu Beginn habe ich das Bandgefühl vermisst. Jetzt überhaupt nicht mehr. Ich hab's im Studio

wieder gehabt mit den beiden amerikanischen Produzenten. Deren Kommentare waren beeindruckend. Heavy.

Martin Hess: Sehr kritisch auch.

Hat dich das manchmal auch geschermt?

Nein, es machte mich stolz. Ich habe gemerkt, dass ich gut bin.

Früher hast du dich gerne als Dilettant bezeichnet und von deiner Arbeit gesagt, dass das jeder könne. Jetzt beschreibst du dich als Musiker...

Stephan Eicher: ... sogar als nicht schlechter Musiker. Wir haben in einer Aufnahmepause über mögliche Bandmusiker gesprochen. Die Amerikaner haben mir Musiker vorgeschlagen – ich möchte keine Namen nennen – und als ich meinte, ich wolle noch einen weiteren Gitarristen auf der Bühne, schauten die mich entgeistert an und meinten, das sei unmöglich bei meinem Gitarrenstil. Vielleicht bin ich also doch kein «miserabler Gitarrist», wie das auch schon von mir behauptet wurde. Ich bin zwar nicht brillant, aber ich weiss, was ich kann und was nicht.

Auch auf der Bühne ist das sichtbar. Deine Spontaneität ist nicht weg, aber deine Naivität hat eine Routine Platz gemacht. Hast du nicht doch Lust, einmal mit einer Band aufzutreten?

Stephan Eicher: Ich habe manchmal genug von Schlagzeugmaschinen. Ich habe im Studio viel Zeit darauf ver-

Eicher live in Biel

mä. Stephan Eicher stellt seine neue LP in Biel live vor. Das Konzert findet morgen Freitag abend, 20.30 Uhr, im AJZ statt.

wendet, dass das Schlagzeug wie meins tönt. Manchmal hätte ich Lust, wieder einmal einen richtig guten Schlagzeuger oder Bassisten zu hören. Aber das ist kein Handicap für mich.

Und die Sehnsucht nach Akustischem packt dich nicht?

Ich habe im Studio vieles mit «leben-digen Instrumenten» gemacht. Das ist am Konzert vielleicht nicht so stark zum Ausdruck gekommen. Aber das Gefühl bei Studioaufnahmen war für mich wie «live». Die Konzentration, die Stimmung war wie auf einer Bühne. Das macht wohl diese Platte zu einer besonderen, im Vergleich zu meinen bisherigen. Ich singe anders, spiele anders Gitarre, finde alles spannender.

CD-TIPS

Jazz-Bonbons

hjs. Digital-Pionier Denon wirft nicht nur im klassischen Musikbereich hohe Wellen: Auch bei sammlungswürdigen Jazzkollektionen erweist sich das Label als Leckerbissen-Anbieter. So sind auf Compact-Disc (LP-Versionen sind ebenfalls erhältlich) gleich drei äusserst erwähnenswerte Einspielungen erschienen.

Auf «Count Basie and His Orchestra – Basie in Europe» finden sich brillante Aufnahmen des renommierten Pianisten aus den frühen siebziger Jahren.

Ein regelrechter Lehrgang in Kansas-City-Stil basiertem Big-Band-Swing. Noch früheren Datums sind die Aufnahmen von Duke Ellington, dessen Live-Mitschnitte auf «S.R.O.» dem Jahr 1961 entstammen. Die aufgezeichnete Europatournee Ellingtons und seiner Band gehört zum Besten, was vom Duke je für die Nachwelt festgehalten wurde. Schliesslich ist auf «Joe Williams – Having the Blues Under European Sky» hinzuweisen, das ab 1955 in Basies Gruppe mit-



Bissiger Humor und doch nicht ohne Gefühl: Stephan Sulke hat mit «Liebe gibt's im Kino» einen Volltreffer gelandet. (Bild: zvg)

«Liebe gibt's im Kino»

Stephan Sulke & Band im Berner Kursaal

Der Bieler Stephan Sulke ist fast so etwas wie der lebende Beweis, dass das Sprichwort vom Propheten, der im eigenen Lande nichts gift, doch nicht ganz aus der Luft gegriffen ist: Während Sulke in Deutschland zu den etablierten Künstlern gehört, liess ihn das breite Schweizer Publikum bisher eher links liegen. Dabei hat Stephan Sulke uns allen etwas zu sagen mit seinen bissig-witzigen Liedern. Morgen Freitag, 20.15 Uhr, singt und spielt er in der Konzerthalle des Berner Kursaals.

mä. Abergläubisch scheint er nicht zu sein, der Stephan Sulke. Würde er denn sonst ausgerechnet an einem Freitag dem 13. in seiner engeren Heimat vors Publikum treten. «Liebe

gibt's im Kino» heisst seine letzte LP und die elf musikalischen Schnappschüsse sind auch das Leitmotiv seines Konzertes. Mal rau, mal poetisch, mal süss und dann wieder hart wie Granit, mal tragisch und schon wird's wieder komisch. Mit seiner Stimme, seinen Melodien und seinen Arrangements kann Stephan Sulke Situationen so bildhaft verdeutlichen, dass es schwer fällt, nicht betroffen zu sein.

Turnte er früher halsbrecherisch am Grat zwischen Kitsch und Kunst, beweist sein jüngstes Rillenwerk Reife. Seine Bissigkeit wirkt nicht mehr wie reine Selbstschutz, sondern zeigt, dass Stephan Sulke ein Mann der differenzierten Denkweise ist.

«Die Ewigkeit klopft an»

Dritte LP des Berner Poeten Roland Zoss

Zurück von einer längeren Asienreise, hat der Berner Roland Zoss im Sinus-Studio zwölf neue Songs aufgenommen: «Die Ewigkeit klopft an» ist ein sehr poetisches Album mit einer Vielfalt an musikalischen Einflüssen. Roland Zoss bringt einen subtilen, sanften und eigenwilligen Sound in die Hektik unseres Alltags.

mä. Als 12jähriger sang Roland Zoss zur Gitarre Freddy-Quinn-Lieder, später ging er mit den Berner Sängerknaben auf Tournee. Nach seiner Lehre als Postbeamter reiste er mit einem VW-Bus durch Kleinasien. Anschliessend holte er auf dem zweiten Bildungsweg die Matura nach, den Lebensunterhalt verdiente sich Roland Zoss als Barman, Buchhalter, Fotomodel und Magaziner. 1974 trat er erstmals mit eigenen Liedern an die Öffentlichkeit. Eine grosse Reise über Kalifornien und Mittelamerika nach Brasilien und monatelange Zurückgezogenheit auf einer kleinen Mittelmeerinsel liessen in Roland Zoss neue Kompositionen reifen und führten zu einem Reiseroman. 1978 nahm er seine Studien in Germanistik, Ethnologie und Gesang auf und trat daneben mit verschiedenen Schweizer Jazzmusikern auf. Nach weiteren Reisen begann der vielseitig interessierte Berner seine Ausbildung zum Mittelschullehrer. Während eines halbjährigen Aufenthalts in Avignon nahm er Flamenco-Unterricht und spielte bei Sessions bei Zigeuner-Freunden. 1981 erschienen seine erste LP («Roland Zoss») und eine Gedichtband («Wer den Wind vernimmt»). Ein Jahr später folgte die LP «Sternstunden». 1983/84 veröffentlichte er weitere Erzählungen und Gedichte. Auf Reisen nach Australien und Indien verstärkten sich die orientalischen Einflüsse, die auch auf seiner neuen LP «Die Ewigkeit klopft an» deutlich zu hören sind.

Feiner, manchmal fast verhaltener



Roland Zoss – ein weitgereister Berner, Poet, Sänger und Komponist. (Bild: zvg)

Gesang, kraftvolle Begleitung und sehr vielseitige Instrumentierung (Harfe, Cello, Hackbrett, elektrische Geige, Oboe usw.) kennzeichnen das dritte Album des 34jährigen Berners. Viele seiner Texte sind eigentlich eher vertonte Gedichte: In «Ich bin ein Zigeuner» lässt Roland Zoss seine Erfahrungen in Südfrankreich einfließen, «Vater» widerspiegelt die schwierige Beziehung zwischen erwachsenem Sohn und dem nun im AHV-Alter stehenden Vater. «Weinen wie ein Mann» zeigt die Verzweiflung des Alleingelassenen, der mit der Wucht seiner Gefühle kämpft und merkt: «Du bist so viel da seitdem du mich verlassen hast.» Ein überaus feinfühliges und sinnliches Liebeslied ist grossartig im Duett mit Susi Schell gesungen «Wunderbar sein». Roland Zoss legt ein interessantes und recht persönlich anmutendes Werk vor. Roland Zoss, Die Ewigkeit klopft an, RZ 003.

Interview: Thomas Kung

«Bieler Tagblatts: Im letzten halben Jahr war es recht ruhig um dich.

Stephan Eicher: Weil ich nicht in grossen Orchestern gespielt habe. Thun, Linde, Reinach – das waren Superkonzerte, die eben nicht in den Medien ihren Niederschlag finden. Und dann nahm ich die LP auf.

Du hast in Frankreich recht grossen Erfolg. Was ist so toll an Frankreich?

Stephan Eicher: Für mich ist nichts «so toll» an Frankreich. Ich bin toll für sie. Franzosen, die mich in der Schweiz an Konzerten sehen, ärgern sich über das zurückhaltende Publikum. Die Gespräche zwischen Publikum und mir sind in Frankreich sicher ganz anders als hier, obwohl ich mich auch hier wirklich wohl fühle.

Martin Hess: In Frankreich gibt's eben auch in verschiedenen Städten Clubs, mit gelöster Konzertatmosphäre, wie sie hierzulande eben keine Tradition haben.

Stephan Eicher: Genau. Du kannst in Frankreich leicht eine Tournee mit dreissig Konzerten absolvieren, alles in guten Clubs, wo das Publikum am Konzert teilhat. Mir ist es eigentlich egal, wo ich bin, wenn ich meine Musik machen kann.

Wie reagieren die Franzosen auf deine deutschen Lieder?

Martin Hess: Sie singen mit. In Rémy haben 2000 Leute «Komm zurück» gesungen.

Stephan Eicher: Und bei «Filles de Limmatquai» halten sie den Mund.

Martin Hess: Und in Reinach singen die Leute «Ce soir je bois».

Stephan Eicher: In Rémy habe ich zu spielen aufgehört und mir den Publikumschor angehört.

Ist es das Exotische an der deutschen Sprache?

KONZERTTIPS

Polo «National» in Lyss

mä. Nach seinem erfolgreichen Auftritt im Bieler Kongresshaus kommt Polo Hofer mit seiner Schmetterband erneut ins Seeland: Am Samstag, 20 Uhr, fetzen die Berner im Restaurant Rössli in Lyss los. Der neue Hit «Giggerig» wird im Repertoire ebensowenig fehlen wie die Dauerbrenner älteren Datums. «Der Spass am Rock 'n' Roll ist ungebrochen, ich bin nach wie vor mit Haut und Haaren dabei», liess Polo jüngst verlauten. Auf der Bühne beweist er, dass er dieses Statement ernst gemeint hat.

Swingender Staatsanwalt

mä. Seit über acht Jahren ist der gebürtige St. Galler Buddha Scheidegger Staatsanwalt im Kanton Zürich. Jazzfreunden ist er allerdings in ganz anderer Funktion bekannt: Als Pianist – früher auch mal mit den Bieler Swiss Dixie Stompers – und als Leader des Dixie-Septetts Buddha's Gamblers. Nicht zuletzt dank Scheideggers Initiative gibt's die 1961 in der Information gestandene Band

mischt mit technischer Perfektion, prägt auch ihre aktuelle LP «The Chant Has Begun», die bereits fleissig die internationalen Charts hochklettern. Mark King ist heute nicht mehr allein der alles überragende Hexer an seinem Instrument, auch die anderen Bandmitglieder verstehen es, bei Live-Auftritten dem Publikum tüchtig einzuhetzen. Ihr einziges Schweizer Konzert geben Level 42 am Sonntag, 19 Uhr, in der Mehrzweckhalle Zofingen.

Doppelkonzert

mä. Jazz-Avantgardisten kommen morgen Freitag abend, 20.30 Uhr, im «Schweizerbund» Bern auf ihre Rechnung: Der ostdeutsche E-Gitarrist Helmut Joe Sachse rockt ganz unajzig los und schafft mit seiner Fingerfertigkeit und seinem Ideenreichtum eine unglaubliche Intensität. Musiktheater oder Performance bietet die internationale Gruppe This That And The Other mit dem Hexenmeister Toshinori Kondo an der Trompete und der starken italienischen Sängerin Ti-

300 000mal

Titelung ab. In dem Video treten Bruce Springsteen, Pat Benatar, Jackson Browne, Ringo Starr, Miles Davis